GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Frauen können keine Karten lesen : Ergebnisse einer intergalaktischen Undisziplinliertheit in 7 Stationen

Satzinger, Helga

2003

https://doi.org/10.25595/248

Veröffentlichungsversion / published version
Sammelbandbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Satzinger, Helga: *Frauen können keine Karten lesen : Ergebnisse einer intergalaktischen Undisziplinliertheit in 7 Stationen*, in: Duden, Barbara; Hagemann, Karen; Schulte, Regina; Weckel, Ulrike (Hrsg.): Geschichte in Geschichte. Ein historisches Lesebuch (Frankfurt: Campus, 2003), 335-341. DOI: https://doi.org/10.25595/248.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Barbara Duden, Karen Hagemann, Regina Schulte,
Ulrike Weckel (Hg.)

Geschichte in Geschichten

Ein historisches Lesebuch

Campus Verlag
Frankfurt/New York 2002

Frauen können keine Karten lesen

Ergebnisse einer intergalaktischen Undiszipliniertheit in 7 Stationen

Helga Satzinger

1.

Manch Merkwürdiges steht in den Sternen. Die einschlägigen Karten zeigen in der Nähe von Herkules eine Gans, dann ein Füchslein und ein Füllen sowie Haar der Berenike. Letzteres stammt noch aus der Zeit, als die Haarpracht einer Frau die glückliche Rückkehr des Ehemannes aus dem Kriege ermöglichte. Die Tierwelt ist mit illustren Vertretern zu finden: Walfisch und Einhorn, nördliche Wasserschlange, weiblich, und südliche Wasserschlange, männlich, nicht zu vergessen der bekannte große und kleine Bär nebst entsprechenden Löwen und viele andere mehr. Werkzeug und Messgerät sind reichlich vorhanden, darunter Kompass, Sextant, Grabstichel, Zirkel und Lineal, Mikroskop, Fernrohr, Pfeil und Luftpumpe, Netz, Oktant und chemischer Ofen. An Fahrzeugen gibt es das Schiff, seinen Kiel und sein Hinterteil, den großen und kleinen Wagen, einen Fuhrmann finden wir auch und eine Leier für die musikalische Begleitung. Die Figuren der griechischen Götter- und Sagenwelt sind mit Ausnahme des Phönix nur in der nördlichen Himmelshemisphäre zuhause. Dagegen verweist der Inhalt des vorwiegend im Süden zu findenden Werkzeugkastens nebst Pendeluhr auf die Zeit, in der die europäischen Seefahrer den dortigen Himmel erfuhren.

2.

Ein wundersamer Kosmos tut sich auf in diesen Karten: Geschichte der europäischen Frühen Neuzeit bis zurück nach Babylon. Dort wurde das Jahr und der Kreis in 360 Teile nebst Schalttagen zerlegt, mit der darin verborgenen 12 war die Grundeinheit der täglichen Zeit und einer anständigen bürgerlichen Aussteuer an Tassen, Tellern und weiterem Gerät vorgegeben. Weder Französische Revolution noch Deutsche Reichsgründung vemochten das im Hause so praktische kosmische Dutzend in dezimale Metrik zu überführen. Der kartierte öffentliche Raum über den europäischen Köpfen und heimlichen Schüsseln wurde um 1600, wie damalige Abbildungen nahelegen, wohl eher als nächtlicher Deckel

wahrgenommen. Dieser frühe Gegenstand naturwissenschaftlicher Forschung diente der Prognose von Wetter und Schicksalsschlägen und der Navigation in unbekanntem Gelände. Dabei erweist er sich als Projektionsfläche menschlicher Phantasie, als Haufen bedeutungsreich bezeichneter Merkzettel, um doch noch eine erinnerbare Struktur in die bewegliche nächtliche Beleuchtung zu bekommen. Man nehme nur unser Zuhause: die Milchstraße. Unsere Galaxis und Adresse im Weltenraum! Bis heute in Gebrauch bezeichnet Galaxie die größte Einheit an Sternenhaufen, die sich zusammenhängend bewegt. Die alten Griechen hielten sie für den Ort, an dem die Milch der Göttinnen zu finden war, öffentlich, auf der Straße! Der Kosmos also ein Ort oral-infantiler Fixierung bei mangelnder Privatsphäre? Ist und bleibt Mutter wieder schuld, bis in die entferntesten Welten des Andromeda-Nebels? Werden, um das zu suchen, bis heute Teleskope auf hohen Bergen in klarer Luft platziert, wenn nicht gleich ins All geschossen? Ist das der Urgrund wissenschaftlichen Begehrens? Keine Sorge, »das Mittelalter«, so mein Lexikon, erfand die Vorstellung, die Milchstraße sei ein Riss des Himmelsgewölbes, durch den das himmlische Feuer schimmere. Womöglich hat sich deshalb keiner der nachfolgenden italienischen Sterngucker mehr getraut, eine Schüssel Pasta für die heimwehkranken Seefahrer in den südlichen Himmel zu stellen. Es gibt tatsächlich nichts mehr zu essen im postantiken Kosmos, es sei denn, man jagt eines der vielen Tiere.

3.

Die hohen Punkte sind nach wie vor begehrt, um Wissenschaft zu betreiben. Der Vatikan tummelt sich seit den 1980er Jahren zum Zwecke der Astronomie in Arizona, dortigen Indianern einen heiligen Ort streitig machend. Ein Präsident der Max-Planck-Gesellschaft kaufte in den 1960er Jahren gar einen Tafelberg in Namibia, damit die Deutsche Wissenschaft einen Platz an den Sternen bekomme, egal was damalige UN-Konventionen sagten.

Da ist der 20. Stock im Telefunkenhochhaus am Berliner Ernst-Reuter-Platz eine bessere Adresse, um transgalaktische Geschlechterordnungen und Berliner Wetterlagen sorgfältig zu beobachten und zu analysieren. Jener Präsident war übrigens in früheren Jahren – um die Assoziationskette zu verlängern und die Allgegenwart der geschlechterforschungsrelevanten Problemlagen zu betonen – höchst wirksam in Sachen Geschlechtshormonen. Allerdings, und weil wir jetzt auch bei der Industrie angekommen sind, sollte an dieser Stelle doch ausdrücklich dem möglicherweise in den nächsten Jahrzehnten mangels eindeutiger Quellenlage entstehenden Irrglauben vorgebeugt werden, dass es die Frauen- und Geschlechterforschung im ausgehenden 20. Jahrhundert einmal geschafft habe, eine

echte Konzernetage nachhaltig zu besetzen. Es war zwar schon eine Revolution, wenn auch im Kopernikanischen Sinne, das neue Zentrum für die Umdrehung von sieben Fakultäten. Aber die AEG war bereits ausgezogen, als die Technische Universität jene Räume bekam, in denen nun das Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung haust bzw. »residiert«. Über dem Zentrum wohnt mindestens noch ein Falke, wahrscheinlich sogar ein Falken-Paar, im Gestrüpp der Sendeanlagen der Charlottenburger Polizei und neben der Fahrstuhlmechanik. Dort also, eins drunter, sitzen Frauen an der Spitze.

4.

Für Spitzen sind sie aber auch schießlich qua jahrhundertelanger Geschlechtersozialisation prädestiniert. Geklöppelt und gehäkelt, genäht und zerrissen, aus Seide, Baumwolle, Flachs und Bemerkungen. Also Handarbeit und Kartenlesen. Das Thema, endlich. Im Spannungsfeld zwischen Soziobiologie und Bayerischer Verfassung – Mädchen sind darin auszubilden, in der Hand- und Hausarbeit natürlich, nicht in Verfassungsrecht. Es steht ja schon in den Sternen, da wo *gender* drauf steht sind Gene drin, und heute ist es mit Urknall und Kernsäure der Materie eingeätzt, dass Frauen keine Karten lesen können. Brauchen sie ja auch nicht, wie wir gesehen haben, denn in den kartierten Sphären gibt es weder Pastarezepte noch Nähnadeln, nur dem Manne geopfertes Haupthaar.

5.

Dennoch, ein zarter Einwand sei gestattet. Unterstützt von einer Disziplin, den Wissenschaften seit der Renaissance eng verbunden: der bildenden Kunst. Schließlich hat auch Albrecht Dürer in Nürnberg astronomische Messungen gemacht, die für Kopernikus' umwälzendes Werk Voraussetzung wurden, und von Dürer stammt eine der ersten neuzeitlichen Sternkarten.

Die Künstlerin Hannah Höch war es dann, die im Jahre 1922 eine merkwürdige Collage namens *Astronomie* zusammenmontierte. Sie publizierte zu dieser Zeit in der *Stickerei- und Spitzen-Rundschau*, in *Die Dame* und *Die praktische Berlinerin*. Sie verdiente ihr Geld bei Ullstein mit dem Entwerfen von Mustern für die Handarbeit, für Stickerei und Spitzen. Privat betrieb sie das Geschäft der Kunst. Und was müssen unsere Kummer gewohnten, weitsichtigen Augen in ihrer *Astronomie* erblicken? Karten! Aber was für welche! Karten der verschiedensten Provenienz: Sternkarten und Schnittmuster, Filetstickerei und

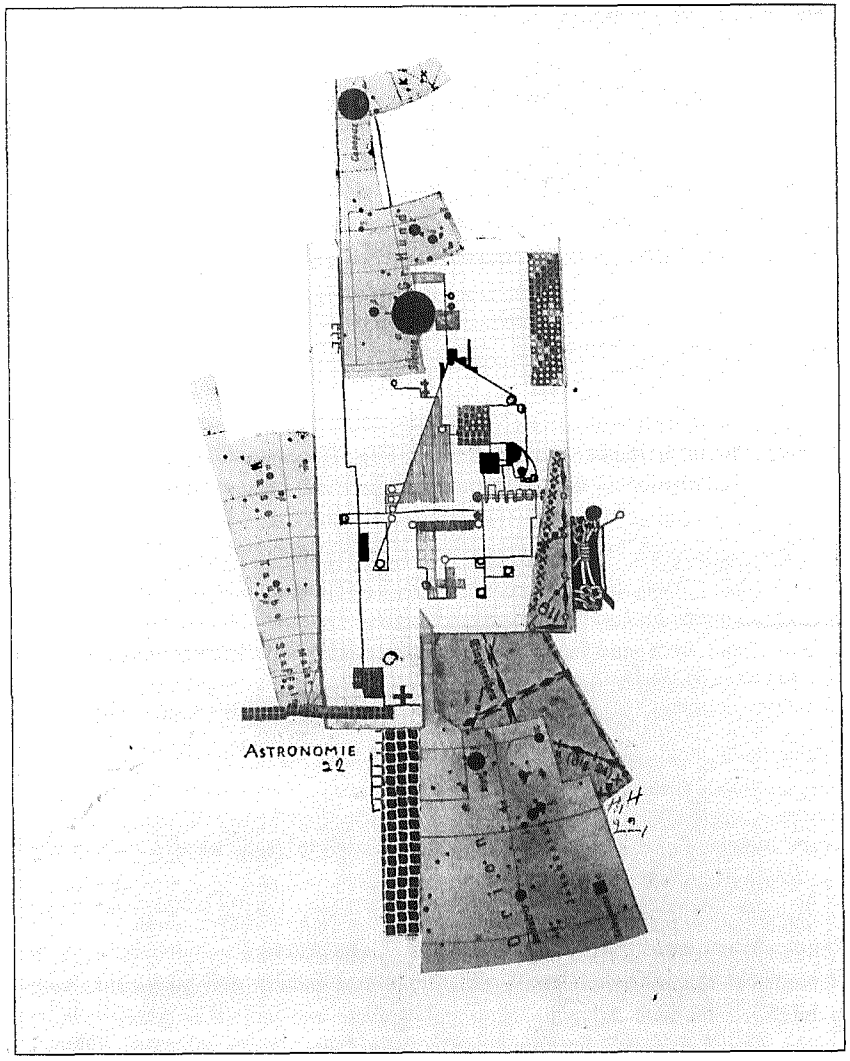


Abbildung 30:
Hanna Höch, *Astronomie*, 1922
Collage (25,7 x 20,5 cm)

eine Musterkarte für eine undefinierte Nadelarbeit, die Abbildung eines in dreidimensionale Form gebrachten Fadens (keine Luftmasche sondern Richelieu!) und als Mittelstück im Zentrum eine nun wirklich reine Erfindung aus Zeichenelementen für elektrische Schaltkreise und mechanische Geräte mit Transmissionsriemen. Himmelsmechanik im Zeitalter der Relativitätstheorie? Oder ein entsprechendes Messgerät zur Standortbestimmung? Immerhin erinnert die Form der Montage an den Schattenriss eines Sextanten, kubistisch projiziert. Der Künstlerkosmos der Zeit war mit dem Problem der neuen Darstellung des Dreidimensionalen in der Fläche beschäftigt. Dabei wurde die Errungenschaft Dürers und anderer, die perspektivische Darstellung, aufgehoben. Das Filetnetz aus kleinen regelmäßigen Quadraten in Höchs Astronomie liest sich so als parodierendes Zitat von Dürers *Zeichner des liegenden Weibes,* auf dem der Künstler durch ein Raster aus Quadraten von seinem Gegenstand, einer unbekleideten Frau, getrennt ist, um sie perspektivisch genau zeichnen zu können. Vorbei. Die praktische Berlinerin häkelt sich selbst ihre Bilder.

6.

Aber was sagen uns nun die Sterne? Dasselbe! Ein Kartenschnipsel zeigt Hase, Taube, Malerstaffelei – jenes heraldisch unbelastete Kleinvieh und Dürer gehören zusammen wie Picasso und das traditionsreiche Geflügel – wenn die Chronologie nicht wieder einmal der kulturellen Metaphysik in die Quere käme. Daher also der Vorschlag einer ordentlichen, telepathiefreien Deutungsvariante und alles auf der breiten Quellenbasis von 40 cm *Meyers Großes Taschenlexikon.* Taube: weibliches Prinzip, früher (!), dann Heiliger Geist. Die nächste historische Entwicklungsstufe landet also ganz folgerichtig in eleganter Kreisbewegung auf der Malerstaffelei einer Frau, ohne Picasso.

Bei Orion im unteren Sternkartenausschnitt handelt es sich mit im Unendlichen bewiesener Sicherheit um eine ganz zufällige evolutionäre Präadaptation kulturellen Erbes. Was aber Sirius und Canopus im Großen Hund sollen, ist trotz größter Mühe nicht an Berenikes »verstirnten« Haaren herbeizuziehen. Daher sei flugs im Gestus der Präsentation weltbewegender Forschungsresultate die Höch'sche *Astronomie* auf den Nenner einer genialen Vorwegnahme zentraler Topoi der Frauen-, Geschlechter- und Wissenschaftsforschung gebracht: Kunst, Wissenschaft und Handarbeit ergeben erst gemeinsam den transdiziplinären Durchblick.

Das Paradigmatische von Höchs Montage sei mit dem Verweis auf den notwendigen Bilderrahmen und eine bekannte Fernsehserie unterstrichen, in der mit Bügeleisengriffen das Raumschiff Orion (sic!) gesteuert wurde. Andererseits war es aber auch schon jener Sir Isaac Newton, der in einem »der Höhepunkte der Geschichte des Denkens« die klassische Physik mit der eigentlich grundfeministischen Annahme begründete, wonach es im All bzw. über und hinter dem Mond genauso zugehe wie zuhause. Überhaupt, die Heroen der naturwissenschaftlichen Revolution sollten einmal genauer auf ihre kryptofeministischen Weisheiten hin

untersucht werden, ohne die sie den alten Aristoteles nicht erledigt hätten, der mit seiner vollkommenen Männlichkeit ein wirklich nachhaltiges Schlamassel in der Physik – und nicht nur da – angerichtet hat. Da scheint es doch geradezu eine bisher unbemerkte List der Vernunft zu sein, dass es ein Ort namens Frauenburg in Preußen war, wo sich mit Kopernikus und im blinden Fleck dogmatischer Obrigkeit »[n]ach einem Stillstand von fast vierzehn Jahrhunderten [...] die Entwicklung der Astronomie fort[setzte]«. Daher wäre der Titel eines Klassikers der wissenschaftlichen Revolution wie: *Dialogo sopra i due massimi sistemi del mondo* den Ergebnissen der Geschlechterforschung durchaus angemessen. Bevor mich jetzt aber doch noch jemand ernst nimmt, rufe ich vorsorglich: Postmoderne? Pah! Peri-Dada produziert zeitlose Wahrheit!

7.

Aber zurück zu dem Problem, dass Frauen keine Karten lesen können sollen. Wie konnte man je darauf kommen? Ein Blick in einen Schnittmusterbogen hätte doch gereicht zu sehen, dass hier erstaunliche Karten vorliegen. Diese Arbeitsanweisungen für die Übersetzung zweidimensionaler Stoffausschnitte in dreidimensionale Gebilde, die man auch noch anziehen, durch die Gegend tragen und in n+1 Dimensionen sozialen Kontextes einfädeln kann, sind von ähnlich merkwürdiger Form wie Höchs Sternkarten. Werfen wir noch einmal einen Blick auf die *Astronomie*, und zwar auf das kleine Schnittmusterschnipselchen im rechten unteren Bereich zwischen den Sternkarten. »Einreihen« steht da. Auf dieser Linie soll der Stoff durch eine spezielle Naht ganz leicht gekräuselt werden. Ärmel werden damit am Schultereinsatz in beulende Form gebracht. Sollen wir uns also etwa auch so die von Einstein geforderten gebogenen Bahnen des Lichts im All vorstellen, eingereiht an einer Linie im Gravitationsfeld? Haben wir etwa mit den Schnittmustern der Schneiderei das Pendant zur nichteuklidschen Geometrie des krummen Kosmos?

Das haben die Bayern nun davon, wenn sie ihren fränkischen Landestöchtern Handarbeit beibringen und ihre Mathelehrer ungestraft ihr Los an einer Mädchenschule mit den Worten beklagen lassen, dass Knödelherstellung keine Kenntnisse in Infinitesimalrechnung benötigt. Sie, die Töchter, kriegen die Unterschiede zwischen den kreisenden Knödeln im Kochtopf und unserem Sonnensystem nicht mehr hin, bildlich gesprochen. Aber, wie steht es doch so klarsichtig in meinem alten *praktischen Handarbeitsbuch*: »Es ist eigentlich gar kein Kuriosum, als das es oft hingestellt wird, dass auch Männer sich irgendeiner Handarbeit widmen. Denn es hat in früheren Jahrhunderten viele stickende oder webende oder strickende Männer gegeben. Allerdings arbeiteten sie damals für den Broterwerb, während die modernen Männer [...]« – wir wissen es. Damit

wären wir beim drei mal drei des F und der ewigen Herausforderung der Frauen- und Geschlechterforschung: fehlende Freizeit und Finanzen.

Aber nun beschneiden schnöder Zweckoptimismus – keine Probleme am Schluss! – und die Sparsamkeit der Herausgeberinnen meine *mind map* einer kurzen Geschichte aus der Wissenschaft. Mehr Zeichen gab es nicht zum Deuten. So beende ich denn endlich mein Schreiben mit einem epistemologisch ungenierten, aber fröhlichen »auguri«!

Quellen und Inspirationen in der Reihenfolge ihres erstmaligen Erscheinens

Großer Iro Weltatlas, Jubiläumsausgabe, Teil I: Die ganze Welt, München 1954, hier Karte 21.

Meyers Großes Taschenlexikon in 24 Bänden, Mannheim 1992.

Erika Hickel, *Geschichte der Naturwissenschaften*, 4-semestriger Vorlesungszyklus, TU Braunschweig, 1993–1995.

Karin Hausen, »Mütter, Söhne und der Markt der Symbole und Waren: Der deutsche Muttertag 1923–1933«, in: Hans Medick/David Sabean (Hg.), *Emotionen und materielle Interessen. Sozialanthropologische und historische Beiträge zur Familienforschung*, Göttingen 1984, S. 473-523.

Karin Hausen, »Öffentlichkeit und Privatheit. Gesellschaftspolitische Konstruktionen und die Geschichte der Geschlechterbeziehungen«, in: dies./Heide Wunder (Hg.), *Frauengeschichte – Geschlechtergeschichte*, Frankfurt a.M./New York 1992, S. 81-88.

Chris Corbally, S.J./George V. Coyne, S.J., *Homepages des Vatikan im Internet*, März 2002.

Peter Karlson, *Adolf Butenandt. Biochemiker, Hormonforscher, Wissenschaftspolitiker*, Stuttgart 1990, S. 232-233 u. 249.

Nikolaus Kopernikus, *De revolutionibus orbium coelestium libri VI*, Nürnberg 1543.

Tätigkeitsbericht ZIFG, Winter 1999 bis Sommer 2002, Berlin, S. 11.

Bayerische Verfassung von 1972, in der Erinnerung der Autorin.

Stephen Mason, *Geschichte der Naturwissenschaft*, Stuttgart 1991, S. 153.

Walker Art Center (Hg.), *The Photomontages of Hannah Höch*, Mineapolis 1997, S. 43.

Maria Makela, »By Design: The Early Work of Hannah Höch in Context«, in: Walker Art Center (Hg.), *Photomontages*, S. 50-58.

Kathrin Hoffmann-Curtius, »Michelangelo beim Abwasch – Hannah Höchs Zeitschnitte der Avantgarde«, *Rundbrief Frauen Kunst Wissenschaft*, Heft 12, 1991, S. 59-80.

Gerhard Fink, *Who is who in der antiken Mythologie*, München 1993, S. 72.

Eduard Jan Dijksterhuis, *Die Mechanisierung des Weltbildes*, Reprint Berlin 1983, (zuerst 1950), hier S. 534 u. 320.

Erna Lesky, *Die Zeugungs- und Vererbungslehren der Antike und ihr Nachwirken*. Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz, Jahrgang 1950, Nr. 19.

Galileo Galilei, *Dialogo sopra i due massimi sistemi del mondo. Tolemaico e Copernicano*, Florenz 1632 (Dialog über die beiden hauptsächlichsten (sic!) Weltsysteme, das ptolemäische und das kopernikanische).

Gertrud Oheim, *Das praktische Handarbeitsbuch*, Gütersloh 1961, S. 22.

Karin Hausen, »Wahrnehmungs-Wirklichkeiten. Quellenkritische Anmerkungen zu Studien über Heimarbeit in Deutschland aus den 20er Jahren«, *L'Homme* 9, 2, 1998, S. 216-231.

Karin Hausen, »Arbeit und Geschlecht«, in: Jürgen Kocka/Claus Offe (Hg.), *Geschichte und Zukunft der Arbeit*, Frankfurt a.M./New York 2000, S. 343-361.